

Journalistenalltag in New York

»Der natürliche Gegensatz zwischen Medien und Diplomatie – erstere sind bemüht darum, Informationen aufzudecken, letztere sucht ebendieselben zu verdecken, um diffizile Verhandlungen nicht zu gefährden – wird immer ein Stück weit bestehen bleiben«, hielt Friederike Bauer in einem Bericht über den Nachrichtenort UN in dieser Zeitschrift fest (VN 3/1991 S. 106ff.). Die tatsächlich gedruckten oder gesendeten Berichte der UN-Korrespondenten konzentrieren sich auf drei Kernbereiche: »Verhandlungsergebnisse (statt Verhandlungsprozesse), bekannte Persönlichkeiten oder Krisensituationen«. An dieser Ausgangslage hat sich nichts geändert, auch wenn – angesichts aktueller politischer Entwicklungen – in den letzten Jahren das Medieninteresse an den Vereinten Nationen und insbesondere am Geschehen in New York heftigen Schwankungen unterworfen war. Manche Berichte über die Weltorganisation mögen überdies berechtigten Anlaß zu Medienschelte bieten – doch machen internationale Bedienstete und nationale Diplomaten es den Berichterstattern nicht immer leicht, ihrer Berichtspflicht fürs heimische Publikum nachzukommen.

Die Erfahrungen eines mittlerweile in die Bundesstadt Bonn zurückgekehrten Korrespondenten gibt Jürgen Kramer wieder; die besonderen Umstände, mit denen eine Berichterstattung aus New York für die Presse der DDR verbunden war, beschreibt aus eigener Erfahrung Kurt Olivier.

Beobachtungen eines UN-Korrespondenten

JÜRGEN KRAMER

Jahr für Jahr sieht es eine Woche lang so aus, als säßen die Deutschen schon längst als Ständiges Mitglied im Sicherheitsrat. Denn abgesehen von den USA fährt kein Mitgliedstaat der Vereinten Nationen Ende September jeweils zu Beginn der neuen Sitzungsperiode der Generalversammlung mit solchem Aplomb in New York auf wie die vom Außenminister geleitete Delegation aus Bonn mit ihrem beeindruckenden Journalistentroß im Gefolge. Das war schon so, als es noch die DDR gab und zwei deutsche Staaten der Weltorganisation angehörten. Hans-Dietrich Genscher hat diese Als-ob-Attitüde während seiner langen Amtszeit im AA zu voller Blüte entwickelt und es verstanden, durch die äußeren Insignien des Auftretens am East River die Bundesrepublik ein paar Tage lang wie eine Großmacht erscheinen zu lassen, schon Jahre bevor im Nachgang zur deutschen Einheit der Wunsch nach einem festen Platz am Tisch des Sicherheitsrats Gestalt annahm. Klaus Kinkel, der unermüdliche Advokat für diesen Sitz, brauchte an seinem und der Deutschen Auftreten nichts zu ändern, als er sich im September 1992 erstmals nach New York auf den Weg machte.

HINTERGRÜNDIGES, SPARSAM DOSIERT

Die Deutschen sind seit langem Stammgäste im UN-Plaza-Hotel. Wer dort zur Eröffnung der UN-Generalversammlung mit seiner Delegation residieren darf, hat nicht nur einen praktischen Standortvorteil, weil das Hotel direkt gegenüber dem Hauptgebäude der Vereinten Nationen liegt. Er hat mehr als das – er hat Status, auch wenn das Hotel keine Luxusherberge ist. Im UN-Plaza-Hotel können auch die Deutschen gepflegtes britisches Understatement zelebrieren. Die aus Bonn mitgereisten Journalisten, zu denen etliche deutsche Korrespondenten aus Washington zu stoßen pflegen, sind ebenfalls in diesem Hotel untergebracht, was sich für ihre Arbeit natürlich als großer Vorteil erwiesen hat. Genscher war zwar nicht der einzige deutsche Politiker, der die Größe des ihn begleitenden Journalistengefolges als Gradmesser für seine eigene Bedeutung verstand. Aber während der September-Reisen nach New York konnte man stets spüren, wie wichtig es ihm war, die deutschen Interessen auch nach außen über die »große Delegation« zur Geltung zu bringen.

In das nur wenige Schritte neben dem UN-Plaza-Hotel gelegene italienische Restaurant Il Mondo werden seit vielen Jahren die deutschen Journalisten sonntags zum Brunch gebeten, als erste Amtshandlung des Ministers nach dem Eintreffen der Delegation aus Bonn. Auch

die in New York ansässigen deutschen Korrespondenten, die regelmäßig oder doch immer einmal wieder über die Weltorganisation berichten, werden zu diesem Essen eingeladen, bei dem der Chef des Auswärtigen Amtes die Marschroute für die deutsche Delegation absteckt – jedenfalls, soweit er diese öffentlich bekanntmachen möchte. Diese Begegnung des Ministers und seiner wichtigsten Beamten mit der Presse bietet aber zugleich auch den ortsansässigen deutschen Korrespondenten eine gute Gelegenheit, etwas Stallgeruch zu schnuppern, denn das ganze Jahr über werden sie mit Hintergrundinformationen über die Bonner UN-Politik nicht verwöhnt und sind weitgehend auf das angewiesen, was sie in deutschen Zeitungen darüber finden. Die Informationsfreude der deutschen UN-Vertretung ist recht wechselhaft und hält sich bisweilen selbst gegenüber den Medienvertretern aus dem eigenen Land in Grenzen. Es gab Botschafter wie Rüdiger von Wechmar, die sich ebenso wie ihre Pressereferenten von einer erfreulich aufgeschlossenen Seite zeigten. Andere wiederum, so der derzeitige Ständige Vertreter, neigen zur Verschlossenheit. Und das, obwohl die Bonner UN-Politik ja neuerdings auf eine nachgerade aggressive Vertretung des deutschen Interesses an größerem Einfluß ausgerichtet ist.

Botschafter anderer Staaten oder doch zumindest deren für die Presse zuständigen Mitarbeiter zeigen sich kommunikativer. Sir David Hannay, der britische Botschafter, ist aus der Sicht der Journalisten ein Musterbeispiel für Informationsfreude. In aller Regel lädt er die Journalisten seines Landes wöchentlich zum Hintergrundgespräch, das der deutsche Botschafter normalerweise nur alle paar Monate sucht. Vielleicht ist Hannay ein Ausnahmefall, was zu einem nicht geringen Teil mit seinem eiteln Bedürfnis nach Selbstdarstellung zu tun haben dürfte. Trotzdem sind die sich mit den UN beschäftigenden deutschen Korrespondenten in New York seit langem der Meinung, daß die Öffentlichkeitsarbeit Deutschlands am Sitz der Weltorganisation verbesserungsbedürftig ist. Nicht nur die deutschen Journalisten könnten besser bedient werden, sondern auch die anderer Länder, deren Berichterstattung schließlich nicht unerheblichen Einfluß auf die öffentliche Meinung ihrer Heimatländer hat. Gewiß, die deutsche Diplomatie hat das Handikap, einen Staat zu vertreten, der einstweilen nicht dem Sicherheitsrat als Ständiges Mitglied angehört, also auch nicht über derart privilegierte Informationsträger wie Hannay verfügt. Trotzdem, ja vielleicht gerade weil Bonn in den Sicherheitsrat drängt, könnte eine größere Präsenz in den Wandelgängen der UN, könnten vermehrte Pressekontakte nicht schaden. Selten, daß man jemandem von der deutschen Vertretung im Foyer begegnet: in der